

## **B KULTURWISSENSCHAFTEN**

### **BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN**

#### **BBB Christentum; Theologie**

##### **Konstanzer Konzil**

##### **AUSSTELLUNGSKATALOG und AUFSATZSAMMLUNG**

**14-3** *Das Konstanzer Konzil* : 1414 - 1418 ; Weltereignis des Mittelalters / [Große Landesausstellung Baden-Württemberg '14 des Badischen Landesmuseum Karlsruhe, 27.04.2014 - 21.09.2014 im Konzilgebäude Konstanz]. - Darmstadt : Theiss. - 28 cm. - ISBN 978-3-8062-0002-7 (Gesamtwerk) : EUR 69.95, EUR 49.90 (Museumspreis)

##### **[#3608]**

Katalog / hrsg. vom Badischen Landesmuseum. - 2014. - 392 S. : zahlr. Ill. - ISBN 978-3-8062-0001-0 (Theiss) : EUR 39.95 - ISBN 978-3-937345-77-2 (Museumsausg.) : EUR 29.95

Essays / hrsg. von Karl-Heinz Braun ... - 2013. - 247 S. : Ill. - ISBN 978-3-8062-2849-6 : EUR 39.95

Im Herbst des Jahres 1414 rückte Konstanz in das Zentrum der mittelalterlichen Welt. Die erste Kirchenversammlung nördlich der Alpen – es sollte auch die bis dahin längste werden – sah sich mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Bereits seit 1378 war die europäische Christenheit gespalten, zunächst konkurrierten zwei Päpste in Rom und Avignon miteinander, der erste Versuch, das Schisma zu beenden, war 1409 in Pisa gescheitert. Ja schlimmer noch, nunmehr gab es sogar drei Päpste. Neben der Kirchenspaltung drängten jedoch auch Fragen der Kirchenreform, hinzu trat noch die Auseinandersetzung mit der Lehre des böhmischen Reformators Johannes Hus.

Die Stadt Konstanz erlebte vier durchaus glanzvolle Jahre mit schon für die Zeitgenossen spektakulären Ereignissen und dramatischen Wendungen. Erinnerung sei an den Einzug Papst Johannes XXIII. am 28. Oktober 1414 oder auch an die Ankunft König Sigismunds in der Weihnachtswacht 1414, in der dieser anschließend – entsprechend seinem Selbstverständnis als Schirmherr der Kirche – das Weihnachtsevangelium vorlas. Dramatische Höhepunkte bildeten natürlich die Flucht Johannes XXIII. und seine anschließende Absetzung, die Ächtung und bald folgende Unterwerfung seines Helfers Herzog Friedrich IV. von Österreich, die Verbrennung von Jan Hus und Hieronymus von Prag – der große Schatten auf der Geschichte des Konzils – oder aber auch die schließlich 1417 erfolgte Wahl Martins V. im Kaufhaus am Hafen, dem heutigen Konzil.

Damit ist bereits der Ort genannt, an dem das Land Baden-Württemberg im Rahmen einer großen Landesausstellung an „das wohl bedeutendste historische Ereignis auf heute baden-württembergischen Boden“ (so Ministerpräsident Winfried Kretschmann in seinem Grußwort, S. 5) gedenkt.

Die Landesausstellung gliedert sich in fünf verschiedene Sektionen, wobei der Katalog neben der Präsentation der insgesamt 270 Katalognummern jeweils kleinere, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, zwei- bis vierseitige Aufsätze enthält.<sup>1</sup>

Zunächst wird einmal der Rahmen abgesteckt und der Leser bzw. Besucher unter der Überschrift *Um 1400 – der Horizont weitet sich* mit dem politischen, philosophischen, aber auch künstlerischem und kulturellem Umfeld des Konzils vertraut gemacht. So finden sich in dieser ersten Sektion neben Aufsätzen zu *Christen, Krisen und Konflikten - politische Konstellation im Abendland* (Martin Kintzinger, S. 24 - 25), vor allem kunsthistorisch orientierte Beiträge, in denen u.a. über *Den schönen Stil in Böhmen* (Jan Klipa, S. 42 - 44), *Die Kunst in Ungarn zur Zeit des Konzils von Konstanz* (Zsombor Jékely, S. 45 - 47) oder über *Bücher und Buchmalerei aus Paris* (Eberhard König, S. 56 - 58) sowie zuletzt über Textilkunst am Ausgang des Mittelalters (Andreas Seim, S. 62 - 64 und Evelin Wetter, S. 67 - 68) berichtet wird.

Die dritte Sektion widmet sich der Frage *Um was ging es?* In diesem Zusammenhang schildert Ansgar Frenken den *Nachfolgestreit auf dem Stuhl Petri* und die Spaltung der Kirche seit 1378 (S. 223 - 224). Andere Beiträge, wie der von Peter Walter (S. 221 - 222), erläutern den Begriff Konzil und führen ein in die Tradition kirchlicher Versammlungen. Jürgen Miethke (S. 228 - 230) geht dem *Konstanzer „Konziliarismus“* nach indem er das *Verhältnis von Papst und Konzil* in den Blick nimmt und Karl-Heinz Braun (S. 225 - 227) stellt *Die großen Themen des Konzils - Einheit der Kirche, Reform und rechter Glaube?* vor.

Eine weitere, die vierte Sektion stellt den *Lauf der Ereignisse* dar und erörtert die Frage *Was geschah von 1414 bis 1418?* In dieser Sektion finden sich u.a. Beiträge zu *Ulrich Richental als Chronist der Konzilsstadt* (Thomas Martin Buck, S. 258 - 260), zu Rolle und Selbstverständnis von *König Sigismund* auf dem Konzil (Joachim Schneider, S. 264 - 265), zu dessen Verhältnis bzw. Auseinandersetzung mit *Herzog Friedrich von Österreich* (Peter Niederhäuser, S. 266 - 267) sowie zur „*Causa*“ *Jan Hus auf dem Konzil* (Karel Hruza, S.270-272). Die Verbrennung von Hus und seines Mitstreiters Hieronymus von Prag hatte schließlich den *Ausbruch der Hussitenrevolution* zur Folge – ein Thema, das ebenfalls Gegenstand eines eigenen Beitrages von Jakub Smrčka (S. 275 - 277) ist.

Schließlich war das Konstanzer Konzil nicht nur Kirchenversammlung, vielmehr wurden mit diesem auch Reichs- bzw. Hoftage König Sigismunds verbunden, in deren Rahmen die *Belehnung Friedrichs VI.*, des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg erfolgte (Rüdiger Freiherr von Schnurbein, S. 282 - 283).

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1045047589/04>

Die fünfte und letzte Sektion gibt einen Ausblick auf spätere Entwicklungen. So erörtert ein Aufsatz beispielsweise die Rolle des Konstanzer Konzils als *Geistiger Umschlagplatz* und fragt in diesem Zusammenhang nach den *Kulturellen Auswirkungen des Konstanzer Konzils* (Johannes Helmrath, S. 326 - 327). Weitere Beiträge sind dem *Basler Konzil* (Jana Lucas, S. 324 - 325) zu Papst *Pius II.* (Harald Siebenmorgen, S. 328 - 329) sowie der Kunst der Renaissance (Winfried Wilhelmy, S. 330 - 332) oder zum *Konzil im Spiegel der Glasmalerei* (Hartmut Scholz, S. 333 - 335) gewidmet. Der Band schließt mit einer Notiz von Karin Stober zur Rezeptionsgeschichte des Konstanzer Konzils (S. 340 - 342).

Aus Sicht des Landeshistorikers ist jedoch vor allem die zweite Sektion *Stadt und Region – Gipfeltreffen in Konstanz* von Interesse. So setzt sich Jürgen Klöckler mit *Konstanz als Konzilsort* (S. 130 - 132) auseinander. Warum, so die Frage des Autors, war gerade die Stadt am Ausfluß des Rheines aus dem Bodensee ausgewählt worden und dies, obwohl man entsprechend der Schilderung eines italienischen Humanisten vom Februar 1415 kaum glauben mochte, daß diese überhaupt genügend Kapazitäten habe, um eine so große Vielzahl von Gästen – manche Zeitgenossen sprachen von über 72.000 Fremden, die Konstanz zeitweilig beherbergt haben soll – aufzunehmen.

Gemäß der Chronik Ulrich Richentals war es einem Hinweis des Grafen Eberhard von Nellenburg, einem Gefolgsmann König Sigismunds, zu verdanken, daß Konstanz 1413 beim Treffen des Königs mit Johannes XXIII. in Lodi als Ausrichtungsort ins Auge gefaßt wurde. Dabei soll der Graf auf die Tradition von Konstanz bei der Abhaltung von Friedenskongressen hingewiesen haben, genauso wie sich durch die Lage am See die Verkehrsverhältnisse überaus günstig gestalteten. Aber auch der Status als Bischofsstadt war ein zentraler Punkt für die Auswahl von Konstanz als Tagungsort: „Die Öffentlichkeit einer Bischofsstadt war mit der katholischen Liturgie vertraut, sie war eingeübt in den Ablauf festlicher Prozessionen und aufwendiger kirchlicher Zeremonien. Die Rituale der Kirchenversammlung wurden daher von den Bewohnern der Bischofsstadt ohne Weiteres verstanden, die Konstanzer Bürgerschaft wurde ab 1414 folglich zum Bestandteil der konziliaren Sakralgemeinschaft aus Konzil und Stadt. Aktives Mitwirken oder auch nur passives Zuschauen und Verstehen der Rituale durch die städtische Einwohnerschaft machte Konstanz ... zum idealen Tagungsort“ (S. 130).

Bei der Durchführung des Konzils sah sich der städtische Rat natürlich einer Vielzahl von Herausforderungen gegenübergestellt, gerade im Hinblick auf Versorgung, Unterbringung und Verpflegung der Gäste. So berichtet Klöckler über die Vielzahl von Maßnahmen, zu denen beispielsweise der Erlaß von Höchstpreisen für Unterkünfte gehörte, wurde doch gerade auf diesem Sektor zu Beginn des Konzils in erheblichem Maße Wucher betrieben – manche Konzilsteilnehmer mußten sich mit leeren Weinfässern begnügen. Abschließend stellt Klöckler die Frage nach den Folgen und in gewisser Hinsicht auch nach der Entlohnung der Stadt durch den König. Kurzfristig kam es zu einer „Sonderkonjunktur“ (S. 132), die dazu diente, latente

innerstädtische Konflikte zu überdecken, die jedoch schon in den 1420er/1430er Jahren wieder aufbrachen. Seitens des Königs wurden zudem einige Vergünstigungen wie beispielsweise eine Aufwertung des Wappens oder das Recht den bisherigen Jahrmarkt als Messe zu bezeichnen, gewährt. Mit der Verleihung des Landgerichts und des Wildbannes im Thurgau eröffnete sich prinzipiell die Chance, ein städtisches Territorium aufzubauen, die mit der Eroberung des Thurgau durch die Eidgenossen 1460 jedoch nicht genutzt werden konnte.

Neben dem Blick auf die städtische Öffentlichkeit stellt sich die Frage nach der Rolle des Konstanzer Bischofs Otto III. von Hachberg (1410 - 1434), der gleich zu Beginn des Konzils seinen Bischofspalast Johannes XXIII. überließ, jedoch im Rahmen des Konzils kaum mehr hervortrat. Wolfgang Zimmermann versucht dies mit Hilfe der schwierigen Situation, in der sich das Bistum Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert befand, zu erklären (S. 116 - 118). Bereits seit der Ermordung König Albrecht I. war der Konstanzer Bischof, der nur über ein in seiner Ausdehnung bescheidenes Hofstift verfügte, in eine überaus schwierige Situation geraten. Hatte sich die Politik der Bischöfe bis dahin an Habsburg, das ja zugleich größter Territorialherr der Region und Königsdynastie war, orientiert, so bedeutete, nachdem sich seit 1308 Luxemburger und Wittelsbacher im Königtum abwechselten, eine Stellungnahme für Habsburg, möglicherweise eine Stellungnahme gegen den regierenden König, wodurch neue Konflikte entstehen konnten.

Geschwächt – Zimmermann zeigt dies sehr eindrücklich auf – war die Situation des Bischofs zudem durch die Konflikte Kaiser Ludwigs des Bayern mit der päpstlichen Kurie, woraus gleich zweimal eine Doppelwahl auf dem Konstanzer Bischofstuhl entstand. Zudem griff die Kurie nunmehr stärker in Angelegenheiten des Bistums ein: „Immer öfter reklamierten die Päpste zu Lasten von Bischof und Domkapitel für sich das Recht, wichtige Pfründe selbst zu verleihen“ (S. 117). Seit Beginn des 14. Jahrhunderts bürgerte sich schließlich das Servitium ein, eine Abgabe, die der jeweils neu gewählte Bischof bei seinem Amtsantritt zu leisten hatte. Dies überforderte, zumal bei häufigen Amtswechseln, die finanziellen Möglichkeiten des Hochstifts bzw. der Diözese. Vielfach mußte ein Bischof für die Schulden seiner Amtsvorgänger aufkommen. Weiter verschärft wurde die Situation der Konstanzer Bischöfe durch die Auseinandersetzung mit der Stadt, die sich je länger desto mehr emanzipierte – einen Höhepunkt erreichten diese Kämpfe, als 1356 Bischof Johann Windlock in seiner Pfalz ermordet wurde. Schließlich war es die Spaltung der Universalkirche, die auch in der Diözese Konstanz zum Schisma führte. Zwischen 1383 und 1407 rivalisierten in der größten deutschen Diözese ein Anhänger des römischen und des avignonesischen Papstes miteinander. Erst mit der Wahl Albrecht Blarers (1407 - 1410) konnte das Schisma, zumindest in der Konstanzer Diözese, überwunden werden. Der neue Bischof bekannte sich schließlich zur Obödienz des pisani-schen Papstes.

Eine zentrale Rolle auf dem Konzil spielte auch der südwestdeutsche Adel, mit dessen Rolle sich Thomas Zotz (S. 119 - 120) beschäftigt; mit einem Begleiter Papst Johannes XXIII. Befaßt sich Alois Niederstetter (S. 128 -

129). Dabei bekommt der Besucher zugleich Einblick in die Schwierigkeit des Reisens am Beginn des 15. Jahrhunderts. Über Johannes XXIII. weiß der Chronist des Konzils, Ulrich Richental, zu berichten, daß dieser bei der Fahrt über den Arlberg zu Sturz gekommen sei – ein schlimmes Ohmen für die spätere Absetzung. Zu seinem Umfeld gehörte der Humanist Leonardo Bruni, der als Sekretär des Papstes diesen auf dem Weg nach Konstanz begleitete, danach allerdings nochmals nach Verona zurückkehrte, um Ende November 1414 ein zweites Mal nach Konstanz zu reisen. Eindrücklich schildert er in einem Brief an einen Florentiner Freund die Schwierigkeiten, die sich bei der Überquerung zunächst des Reschen und anschließend des Arlberg ergaben. Der Brief Brunis wird nach der Bewertung Niederstetters in zweifacher Hinsicht interessant. Einerseits „als einziges Zeugnis der beträchtlichen Mühen und Verfahren, die viele Konzilsteilnehmer auf sich nahmen, um nach Konstanz zu gelangen, und [andererseits] als charakteristisches Beispiel humanistischer Naturschilderung“ (S. 129).

Eine ganz eigene Perspektive nimmt der Sänger und Dichter Oswald von Wolkenstein (Mathias Herweg, S. 148 - 149) ein, der als Vertreter des Tiroler Adels das Konzil besuchte, um hier die Interessen seines Standes in der Auseinandersetzung mit Herzog Friedrich IV. zu vertreten. Auf dem Konzil gelang ihm bis Februar 1415 der Aufstieg in den Dienst König Sigismunds, für den er im folgenden eine Gesandtschaftsreise u.a. auf die britischen Inseln, nach Spanien und Frankreich unternahm. Oswald von Wolkenstein, so kann Matthias Herweg feststellen, setzt sich in seiner Dichtung, soweit sie sich auf das Konzil bezieht, nicht „mit den großen Themen, Zeremonien, Sitzungen, weltlichen und kirchlichen Ritualen, die den offiziellen Ablauf bestimmten“ (S.149) auseinander, nein die Thematik seiner Lieder ist das literarisch-stilisierte Erleben eines adligen Konzilsteilnehmers: Die Verärgerung über teure Quartiere, lärmende Kinder und raffgierige Wirte im benachbarten Überlingen, aber auch die Verklärung von Konstanz als Paradies, in dem hübsche Damen dem Dichter Kurzweil bereitet hatten, bilden Stoff für seine Lieder. Gleichwohl erscheint Konstanz auch in der Schilderung Oswalds „als konzilstolle Stadt“ (S. 149), in der zwar einerseits „Wein, Gesang, Tanz und Liebe scheinbar so allgegenwärtig und so leicht zu haben waren“ (S. 149), in der aber auch andererseits Gesundheit und Geld nahezu fahrlässig aufs Spiel gesetzt waren.

Der bereits ein Jahr vor der Ausstellung erschiene Band mit Essays ist als Ergänzung und Vertiefung zum Ausstellungskatalog zu verstehen.<sup>2</sup> Dabei gelingt es den Autoren über die eigentlichen „politischen und kirchlich-

---

<sup>2</sup> Bereits im September 2011 hatte der Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte e.V. das Konstanzer Konzil zum Thema einer Arbeitstagung gemacht: **Thema: "Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale"** / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte e.V. [Tagungsleitung: Gabriela Signori ; Birgit Studt]. - Konstanz : Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, 2011. - 104 S. : 30 cm. - (Protokoll über die Arbeitstagung / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte ; 406). - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1021954756/04>

theologischen *causae* des Konzils (S. 5) hinaus eine Vielzahl von Fragestellungen sowohl aus der Philosophie, der Kunst- und Literaturgeschichte, aber auch der Landes- und der Reichsgeschichte, anzusprechen. Insgesamt gliedert sich der Band wiederum in fünf verschiedene Sektionen.<sup>3</sup> Deren erste widmet sich der Frage *Überlieferung und Wirkung, Organisation und Ablauf* des Konstanzer Konzils. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich Jürgen Miethke (S. 11 - 15) mit den unterschiedlichen Quellen zu Themen und Verlauf des Konzils, während Gerrit Jasper Schenk *Zeremonielle und Ritualen auf dem Konzil* (S. 22 - 27) in den Blick nimmt. Thomas Martin Buck schließlich interpretiert die Chronik Ulrich Richental's<sup>4</sup> (S. 16 - 21), die vielleicht wichtigste Quelle für die Geschichte der Stadt Konstanz während der Jahre des Konzils. Die Sektionen zwei und drei stellen *Protagonisten und Teilnehmer* sowie die wichtigsten *Gegenstände und Beschlüsse* vor. Dementsprechend finden sich in beiden eine Reihe biographischer Beiträge über die Hauptakteure des Konzils, so über König *Sigismund* (Joachim Schneider, S. 41 - 46), die drei abgesetzten Päpste *Johannes XXIII.* (Ansgar Frenken,<sup>5</sup> S. 47 - 51), *Gregor XII.* (Ansgar Frenken, S. 116 - 120), *Benedikt XIII.* (Britta Müller-Schauenburg, S. 121 - 125) und schließlich über *Martin V.* (Birgit Studt, S. 126 - 131), mit dessen Wahl das Schisma endlich 1417 überwunden werden konnte. Hinzu treten Aufsätze zur Geschichte und Theorie des *Konziliarismus* (Jürgen Miethke, S. 77 - 81, sowie Karl-Heinz Braun, S. 82 - 86), genauso wie die *Theologie des Jan Hus* (Peter Hilsch, S. 87 - 91) interpretiert wird; dazu kommen eigene Beiträge über die *Hussitischen Propaganda gegen des Konstanzer Konzil* (Karel Hruza, S. 97 - 101) und *Das Hus-Bild in der geschichtlichen Erinnerung* (Peter Hilsch S. 102 - 105).

Die beiden letzten Sektionen stellen schließlich regional- und kunstgeschichtliche Aspekte in den Mittelpunkt. Hierbei finden sich u.a. Aufsätze zum *Regionalen Gefüge und der Adelslandschaft* des Bodensees (Thomas Zotz, S. 139 - 144), zur Geschichte der *Juden im Bodenseeraum* (Dorothea Weltecke, S. 157 - 163) oder *Zur südwestdeutschen Skulptur und ihren Einflüssen zur Zeit des Konstanzer Konzils* (Matthias von der Bank und Klaus

---

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1034377841/04>

<sup>4</sup> Thomas Martin Buck hat 2010 dessen Chronik herausgegeben, die im Gedenkjahr in 4. Auflage erschienen ist: **Chronik des Konstanzer Konzils 1414 - 1418 von Ulrich Richental** / eingel. und hrsg. von Thomas Martin Buck. - 4. Aufl. - Ostfildern : Thorbecke, 2014. - LIX, 249 S. : Kt. ; 25 cm. - (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen ; 41). - ISBN 978-3-7995-6841-8 : EUR 29.90. - Aus demselben Anlaß ist auch eine neuhochdeutsche Übersetzung erschienen: **Augenzeuge des Konstanzer Konzils** : die Chronik des Ulrich Richental / die Konstanzer Handschrift ins Neuhochdeutsche übersetzt von Monika Küble und Henry Gerlach. Mit einem Nachwort von Jürgen Klöckler. - Darmstadt : Theiss, 2014. - 248 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8062-2901-1 : EUR 24.95.

<sup>5</sup> Vom selben Autor ist für September 2014 eine Einführung angekündigt: **Das Konstanzer Konzil** / Ansgar Frenken. - Stuttgart : Kohlhammer, 2014 (Sept.). - Ca. 260 S. - ISBN 978-3-17-021303-6 : ca. EUR 28.00. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

Gereon Beuckers, S. 182 - 188). Aber auch *Die Wandbilder in der Konstanzer Dreifaltigkeitskirche (Augustinerkirche)* (Harald Derschka, S. 204 - 209) wie auch die *Papstgrabmäler während der Zeit von Schisma und Konzil* (Hans W. Hubert, S. 210 - 218) erfahren eine eingehende Würdigung.

Aus der Vielzahl der interessanten Beiträge sollen schließlich die Portraits von König Sigismund bzw. Herzog Friedrich IV. von Österreich herausgegriffen werden, die aus Sicht des Rezensenten eine eigenständige Würdigung verdienen.

Joachim Schneider stellt in seinem Beitrag (S. 41 - 46) die Frage nach der Bedeutung König Sigismunds für die Einberufung, den Verlauf und die Ergebnisse des Konzils. Wo lagen Chancen bzw. Grenzen der Einflußmöglichkeiten des römisch-deutschen Königs? Dabei betont Schneider zunächst die taktische Flexibilität, ja „Gerissenheit“ (S. 42) Sigismunds. Diesem war es seit 1402 gelungen, seine Herrschaft als König von Ungarn zu etablieren, die schwere Niederlage gegen die Türken in der Schlacht von Nikopolis (1396) war seinem Ansehen nicht unbedingt abträglich. Vielmehr hatte er die Chance, sich als Vorkämpfer und Verteidiger der Christenheit zu profilieren. Im Reich hatte er sich seit 1411 nach dem Tod seines Konkurrenten und Vetters Jobst von Mähren durchsetzen können und, dabei gelang es ihm, anfänglich nur von Anhängern des römischen Papstes unterstützt zu werden „obwohl er eigentlich schon damals dem Pisaner Papsttum zuneigte“ (S. 42).

Eine zentrale Funktion kam Sigismund bei der Einberufung des Konstanzer Konzils im Zusammenspiel mit Papst Johannes XXIII zu. Gerade die Festlegung der Stadt Konstanz als Konzilsort geht letztlich auf König Sigismund zurück. – „Und dies war von herausragender Bedeutung – [da Konstanz] nicht nur in seinem Herrschaftsbereich als König lag, sondern ... [er hier] als Stadtherr alle notwendigen Rechte selbst in Händen hielt. Unstrittig ist auch, daß Sigismund gerade in der Phase vor dem Beginn des Konzils als Überparteilicher, gewissermaßen provisorischer Sachwalter des künftigen Konzils über den konkurrierenden Päpsten und ihren Obödienzen stehend wirken konnte. Er allein konnte ein Maximum an Adressaten erreichen und sie zum Besuch der Versammlung in Konstanz bewegen“ (S. 43). Dagegen konnte die Einberufungsbulle Papst Johannes XXIII. im Grunde zunächst nur bei der Anhängerschaft des Pisaner Papstes auf Resonanz stoßen.

Nach der Einberufung des Konzils mußte der Einfluß des Königs zwangsläufig zurückgehen, dabei gilt es zu bedenken, daß dieser als Laie in einer Kirchenversammlung nicht stimmberechtigt war. Gleichwohl, so kann Schneider aufzeigen, konnte sich der König beispielsweise bei seiner Ankunft und der anschließenden Lesung des Weihnachtsevangeliums in der Christnacht 1414 als Schirmherr der Kirche und des Konzils präsentieren, genauso wie er für sich einen erhöhten Sitz bei den Verhandlungen der Kirchenversammlung beanspruchen konnte. Ja, Sigismund konnte die Konzilsväter sogar darauf festlegen, während seiner Abwesenheit keine substantiellen Beschlüsse zu fassen.

Die Konstituierung der Konzilsnationen minderte gleichwohl den Einfluß Sigismunds erheblich. Deutlich wurde dies, wenn es die französische Nation

ablehnte, ihre Verhandlungen in Anwesenheit Sigismunds zu führen und auch im Prioritätenstreit konnte Sigismund seine Position nicht durchsetzen. Im Grunde erfolgten gegen seinen Willen zunächst die Papstwahl und dann erst die Beratung kirchlicher Reformfragen.

Die großen Verdienste Sigismunds, die von Zeitgenossen wie Forschung gleichermaßen betont werden, liegen einerseits darin, nach der Flucht Johannes XXIII. die Initiative ergriffen und auf diese Weise den Fortbestand, ja den Erfolg des Konzils gesichert zu haben. Andererseits war es der diplomatischen Mission Sigismunds nach Südfrankreich und Spanien 1415 zu verdanken, daß letztlich die verschiedenen Obödienzen integriert werden konnten. Schwierig dagegen bleibt seine Rolle in der causa Johannes Hus und in diesem Zusammenhang der dem tschechischen Reformator ausgestellte Geleitbrief. Zwar - so Schneider - war es dem König zu verdanken, daß sich der tschechische Reformator vor dem Konzil rechtfertigen konnte, doch leistete Sigismund am Ende nur geringen Widerstand gegen dessen Verhaftung und Aburteilung. Offenkundig wollte der König wegen einer Häresie nicht den Erfolg des Konzils gefährden bzw. er befürchtete, sollte er den Forderungen der Konzilsväter in dieser Sache nicht nachkommen, den Einfluß auf das Konzil zu verlieren. Als Irrglaube erwies sich schließlich die Annahme, durch das Vorgehen gegen Hus den Herrschaftsanspruch in den böhmischen Ländern sichern zu können – im Gegenteil: gerade hieraus sollten massive Probleme entstehen.

Der Abschluß des Beitrags geht auf die Rolle des Konzils als Reichsversammlung ein. Natürlich, so Schneider, hatte Sigismund die Möglichkeit, im Rahmen der Hofversammlungen sich auch als Reichsoberhaupt zu inszenieren. Ein schönes Beispiel hierfür bildet die Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg. Vor allem konnte das doch verhältnismäßig neue Reichsoberhaupt auf dem Konstanzer Konzil Kontakte zu einer Vielzahl schwäbischer Adliger wie auch der südwestdeutschen Reichsstädte knüpfen, die sicherlich eine wichtige Stütze für das römisch-deutsche Königtum darstellten. Dem steht entgegen, daß bereits im Verlauf und infolge des Konstanzer Konzils die Kurfürsten wieder stärker auf Oppositionskurs zum König einschwenkten, vor allem das Verhältnis zum Pfalzgrafen bei Rhein verschlechterte sich schon während des Konzils merklich.

Zu den Gegenspielern König Sigismunds darf Herzog Friedrich IV. von Österreich gezählt werden, der sich am 5. Mai 1415 in einer für ihn demütigenden Geste dem König unterwerfen mußte. Grund hierfür war die Unterstützung Papst Johannes XXIII., dessen Flucht der Herzog der Vorlande und Tirols vorbereitet und organisiert hatte. Im Anschluß daran hatte Sigismund den Herzog letzten Endes unter Acht und Bann erklärt, wobei der König jedoch nicht nur das Verhalten des Herzogs auf dem Konzil, sondern auch eine Vielzahl anhängiger Klagen gegen den Habsburger als Motivation für sein Handeln vorbrachte. Worin bestanden nun diese Klagen? Was war, so fragt Peter Niederhäuser, der wirkliche Grund für das Vorgehen Sigismunds gegen Friedrich (*Fürst und Fluchthelfer. Herzog Friedrich IV. von Österreich und das Konzil von Konstanz*, S. 145 - 150).

Zu Unrecht hat Friedrich IV. in der Geschichtsschreibung – wenig verwunderlich vor allem bei den traditionell antihabsburgisch eingestellten Eidgenossen – ein sehr schlechtes Image. Tatsächlich war es Herzog Friedrich IV., der 1404 die Herrschaft in den Vorlanden übernommen hatte, nach einem schwierigen Beginn gelungen, seine Position zu konsolidieren. So kann Niederhäuser auf eine Vielzahl von Erfolgen verweisen, die letztlich zur Festigung der Herrschaft Friedrichs sowohl in den Vorlanden, als auch in Tirol führten. Beispielsweise war es Friedrich gelungen, das Erbe der Linie Habsburg-Laufenburg an sich zu ziehen (1408), 1413 konnte die Grafschaft Heiligenberg erworben werden. Lange Zeit hatten die Auseinandersetzungen des mit Habsburg verbündeten Abtes von St. Gallen die Position Friedrichs in den Vorlanden erschüttert, nachdem die Appenzeller 1408 vor Bregenz geschlagen worden waren, hatte Friedrich IV. jedoch auch auf diesem Feld die Initiative zurückgewonnen.

Auch der Herrschaftsausbau in Tirol schritt voran. Hier wurde Innsbruck zur Residenz ausgebaut, Salz und Silbergewinnung bekamen zunehmend größere Bedeutung. Zudem gelang es dem Herzog im Zusammenspiel mit den Städten und bäuerlichen Landgerichten seine Position in Konkurrenz zum landständischen Adel wie auch der Kirche, u.a. den Bischöfen von Brixen, Trient und Chur auszubauen. Gerade weil Friedrich erfolgreich gegen diese und adlige Konkurrenten vorging, hatte er eine Reihe von Feinden, darunter ehemalige habsburgische Landvögte im Gefolge des Königs.

Das Verhältnis zum Reichsoberhaupt war nicht nur durch persönliche Abneigung bestimmt, hinzu traten ganz konkrete politische Differenzen im heutigen Venetien. Auch hatte Sigismund in das Gefüge der habsburgischen Dynastie eingegriffen und 1411 Herzog Albrecht für volljährig erklärt, ja diesem die Ehe mit seiner Tochter Elisabeth in Aussicht gestellt. Entsprechend dem gespannten Verhältnis zu Sigismund kann das Verhalten Friedrichs, als dieser zum Konzil geladen wurde, als abwartend angesehen werden. Als Friedrich nun die Flucht des Papstes begünstigte (diesem hatte er sich im Oktober 1414 in einem Bündnis verpflichtet und war zum Generalkapitän der päpstlichen Truppen ernannt worden), „bot dies dem König die günstige Gelegenheit (man möchte sagen, ein Aufhänger), gegen den Rivalen vorzugehen. Am 30. März 1415 rief er zum Krieg gegen den Herzog auf, verbot jedermann Friedrich zu beherbergen und stellte ein königliches Strafgericht in Aussicht“ (S. 148). Der Erfolg von Sigismund konnte keineswegs als sicher gelten, zumal dieser über keine eigenen Herrschaftsrechte in der Südwestecke des Reiches verfügte. Jedoch konnte er auf die Unterstützung der recht zahlreichen Gegner des Herzogs zählen. Dies ermöglichte dem König ein durchaus opportunes Vorgehen, „wer habsburgische Ländereien in Besitz nahm, konnte diese sofort als Reichsgebiet verwalten. Der Feldzug gegen Herzog Friedrich finanzierte sich so selbst und brachte zusätzlichen Profit, weil die Adligen und Städte ihre neue Stellung in der Regel erkaufen mussten“ (S. 148 - 149). Als Beispiel verweist Niederhäuser auf die Stadt Schaffhausen (bis dahin Teil der Vorlande), die sich von der Herrschaft Friedrichs lossagte und für ihren neuen Status dem König 6000 Gulden schuldete.

Auch mit den schweizerischen Eidgenossen hatte Sigismund bereits im Vorfeld des Konzils den Kontakt aufgenommen, freilich war auf deren Seite ein gewisses Zögern hinsichtlich eines Vorgehens gegen Friedrich zu bemerken, hatte man doch erst 1412 einen fünfzigjährigen Frieden vereinbart. Jedoch war es schließlich Bern, das der Aufforderung nachkam, eine wesentliche Rolle bei der Eroberung des Aargaus spielte, wo mit Baden einer der Zentralorte habsburgischer Herrschaft in den Vorlanden in den Besitz der Eidgenossenschaft kam. Im Übrigen bezahlten die Eidgenossen für den Aargau eine Pfandsumme von 10.000 Gulden, jedoch waren sie nicht bereit, noch eine darüber hinausgehende Mitsprache des Königs zu dulden. Im Frühjahr 1415 war es somit zum Zusammenbruch der habsburgischen Herrschaft in den Vorlanden gekommen. Niederhäuser schildert im folgenden den langen und für Friedrich IV. kostspieligen Weg bis zum endgültigen Ausgleich mit dem Reichsoberhaupt im Jahr 1418.

Letzten Endes nahm die Wiedererlangung zahlreicher Rechte und Herrschaftspositionen in den Vorlanden für Friedrich IV. Jahrzehnte in Anspruch und bedeutete zugleich einen finanziellen Kraftaufwand. Gleichzeitig verlagerte sich der Herrschaftsschwerpunkt nach Tirol, wo Friedrich seinem Sohn Sigmund, den Münzreichen, tatsächlich gut geordnete Herrschaftsverhältnisse hinterlassen konnte. Der eigentliche Gewinner des Jahres 1415 waren die Eidgenossen, die mit dem Aargau ihr erstes Untertanengebiet gewinnen konnten. Gerade die Verwaltung dieses und später anderer Untertanengebiete, sollten ja ein wichtiges Element für die Konstituierung eines „gemeineidgenössischen Selbstverständnisses“ (S. 150) darstellen.

Es ist den Autoren und Herausgebern gelungen, mit den beiden Bänden zum Konstanzer Konzil eine gute Mischung vorzulegen. Der Katalog besticht durch die hochwertigen Fotografien der Exponate, die knappen Aufsätze bilden eine, für jeden historisch Interessierten, leicht verständliche und gleichwohl wissenschaftliche Einführung. Der Aufsatzband sei jedem historischen Fachmann und natürlich auch jedem Laien empfohlen, der seinen Kenntnisstand vertiefen möchte. In diesem Sinne freut sich der Rezensent selbst auf den Besuch der Ausstellung.

Michael Kitzing

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz393327388rez-1.pdf>